

# Die Lüge von der Deutschen Kriegsschuld.

Im Frühjahr 1919 wurde das Versailler Komplott geschmiedet.

*von Ingmar Knop*

Die Geschichte der Deutschen ist eine Geschichte des Ringens geistiger Größe um politische Entfaltung, ein Kampf, in dem das deutsche Volk seine kulturelle Höhe nur zu oft auf dem Altar politischer Niederträchtigkeiten zu opfern gezwungen war. Erhabenen Momenten voller Größe und Glanz stehen Augenblicke des Verrats und der Erniedrigung gegenüber.

Dem deutschen Volk sind Söhne und Töchter erwachsen, die es auf politische und kulturelle Gipfel geführt haben, Lichtgestalten unserer Nation, die das Schicksal der Weltgeschichte maßgeblich mitzubestimmen berufen waren. Wie aber der Lauf der Natur neben dem Sommer auch den Winter kennt, das Licht sowohl als die Dunkelheit, so kennt die Geschichte der Deutschen auch den Neid und die Mißgunst derer, denen die Vorsehung ein ähnlich ruhmreiches Wirken, wie es so vielen großen Deutschen vergönnt war und ist, beständig versagt hat.

Und so ist das deutsche Volk in seiner langen Geschichte immer wieder Schmähungen und Intrigen ausgesetzt gewesen, an denen es nach dem Wunsche ihrer Urheber zerbrechen und vergehen sollte und auch in der Tat schlimmen Schaden genommen hat.

Ausgebeutet und um die Früchte seiner Arbeit betrogen wurde und wird der deutsche Schaffende, verdummt und verführt die deutsche Jugend, abgezockt der deutsche Steuerzahler, erniedrigt und gedemütigt die Generation der einstigen deutschen Frontkämpfer, verhetzt und vergiftet der deutsche TV- und Zeitungskonsument, an den Rand der Gesellschaft und in den Ruin gepreßt schließlich das immer größer werdende Heer der deutschen Arbeitslosen und Sozialhilfeempfänger.

Über diesem Elend des deutschen Volkes aber schien und scheint die Sonne der internationalen Hochfinanz, die mit dem Dolch der „Globalisierung“ dieser Tage ein noch tragischeres Schicksal an Deutschland zu vollstrecken im Begriffe ist, als ihre bisherigen Aktivitäten ohnedies nur zu oft zerstörend und zersetzend gewirkt haben.

Einer dieser Akte internationalen Neides und Hasses gegen das deutsche Wesen jährt sich am 28. Juni dieses Jahres zum 86. mal - die schmachvolle Unterzeichnung des Versailler Vertrages mit ihrer Manifestation der Kriegsschuldfrage. Deutschland mit seinen Verbündeten sei, so heißt es in Artikel 231 dieses unseligen Diktats der Weltkriegs-Alliierten, „als Urheber aller Verluste und aller Schäden verantwortlich (...), welche die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Angehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben.“

Wie aber war es wirklich? Waren tatsächlich die Deutschen die Kriegstreiber? War das Deutsche Reich des Kaisers Wilhelm und seines Kanzlers Theobald von Bethmann-Hollweg wahr-

haftig Angreifer oder doch vielmehr Verteidiger? Und wie konnte es dazu kommen, daß eine der dreistesten Fälschungen der Weltgeschichte ihren Eingang nicht nur in das Versailler Schanddiktat, sondern auch in die Köpfe des allergrößten Teiles des deutschen Volkes fand? Diese Fragen sind ebenso Gegenstand der folgenden Abhandlung wie die Darstellung der zwingenden Folge, mit der die alliierten Lügen von der deutschen Schuld am Ersten Weltkrieg letztlich auch den Zweiten Weltkrieg heraufbeschworen und damit für Deutschland und Europa eine Katastrophe, für die USA und die mit ihnen verbrüdete jüdisch-internationale Hochfinanz aber die Errichtung und Manifestation ihrer dekadenten Weltmacht bedeuteten.

### **Schicksalsstätte Versailles - Vom Olymp nach Golgatha.**

Versailles, 18. Januar 1871.

Nach dem heldenhaften Sieg der Deutschen über die europäische Großmacht Frankreich wurde im Spiegelsaal des Versailler Schlosses das Zweite Deutsche Reich proklamiert und der preußische König Wilhelm I. als Deutscher Kaiser eingesetzt. Bis auf die Deutschen in Österreich, der Schweiz und den Niederlanden war nun das Deutsche Volk unter einer Krone vereint. Die Schöpfer dieses Sieges waren der geniale Staatskünstler Bismarck und sein nicht minder ruhmreicher Militärstrategie Moltke. Als Dank des Reiches wurde Bismarck in den Adelsstand erhoben.

Versailles, 18. Januar 1919.

Nach dem erzwungenen Abbruch des Ersten Weltkrieges, der die Deutschen Armeen doch so erfolgreich hatte kämpfen sehen, wurde im Spiegelsaal des Versailler Schlosses von dem französischen Staatspräsidenten Poincaré der sogenannte „Pariser Friedenskongreß“ eröffnet. Eine nie dagewesene Lynchjustiz war dazu berufen, das Deutsche Reich, das auf militärischem Wege nicht bezwungen werden konnte, nunmehr politisch und wirtschaftlich zugrunde zu richten, sein Volk zu demütigen und die Herrschaft der internationalen Hochfinanz über den germanischen Wäldern zu errichten. Um ihr verbrecherisches Tun in ein besseres Licht zu setzen, rotteten sich die Schlächter des Deutschen Reiches später im sogenannten „Völkerbund“ zusammen, einem Vorläufer der heutigen UNO, der schon begrifflich ein Zynismus sondergleichen war.

Was war geschehen? Wie konnte in nur 48 Jahren aus der Stätte des Triumphes das Golgatha der Deutschen werden?

## **Bismarcks Bündnispolitik und die Tragik seiner Nachfolger.**

Nach dem glorreichen Sieg der Deutschen im deutsch-französischen Kriege war die Vormachtstellung Frankreichs in Europa gebrochen. Fast 60 Jahre nach der Niederlage Napoleons waren die stolzen Franzosen erneut geschlagen.

Und Bismarck, der weitsichtige und auf Frieden bedachte Kanzler der Deutschen, verstand es, die gewonnene politische Stärke des Deutschen Reiches durch ein taktisch geschicktes Bündnisssystem zu festigen. Immer wieder betonte er, daß es dem Deutschen Reiche mitnichten um Angriffsbestrebungen gehe. Vielmehr galt es, das Reich im Inneren zu entwickeln und alle strategischen Bemühungen allein zur Verteidigung der Reichsgrenzen einzusetzen.

1872/ 73 begründete Bismarck zu diesem Zwecke mit dem russischen Zarenreich und der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn das sogenannte „Drei-Kaiser-Verhältnis“. Gegen die immer aggressiver werdende russische Außenpolitik sicherte Bismarck das Deutsche Reich sodann durch den „Zweibund“: Am 7. Oktober 1879 verpflichteten sich Deutschland und Österreich-Ungarn gegenseitig, im Falle eines Angriffs durch die Russen einander zu unterstützen. In das Verteidigungsbündnis wurden schließlich auch Rumänien und Italien einbezogen.

Bismarck wußte die panslawistische Hetze der Russen und Serben sehr wohl zu deuten. War doch diese auf die Provokation von Konflikten und Unruhen gerichtet, um letztlich den gesamten Balkan unter slawische Herrschaft zu bringen. Und es zeichnete sich ab: Selbst vor einer Zerschlagung Österreich-Ungarns, mit seinen doch erheblichen germanischen Bevölkerungsteilen, würde die russisch-serbische Aggressionspolitik nicht zurückschrecken. Denn ihre Fratze schwebte bereits über den angestachelten Aufständen innerhalb des so brisanten Völkergemisches in Österreich.

Nach dem Tod Wilhelms I. und der kurzen Regentschaft Friedrichs III. wurde die Kaiserkrone im Jahre 1888 auf das Haupt Wilhelms II. gesetzt. Noch immer war Bismarck des Deutschen Reiches Kanzler, aber die Verstimmungen mit dem neuen Kaiser häuften sich. Schließlich reichte Bismarck im Jahre 1890 sein Entlassungsgesuch ein, dem Wilhelm II. ohne weiteres stattgab. Der Mann aber, den er verlor, war nicht zu ersetzen. Weder von Caprivi, der bis 1894 die Marionette Wilhelms abgab, noch von Theobald von Bethmann-Hollweg.

Bismarck war Wilhelm ein zu mächtiger Kanzler geworden, doch das war es, was dem Deutschen Reiche guttat. Mit seinen Sozialistengesetzen hatte er für innenpolitische Ruhe gesorgt, mit seinen Bündnisssystemen für außenpolitische Stabilität. Doch so wie die Bündnispolitik Bismarcks eine Reaktion auf das internationale Weltgeschehen in des eisernen Kanzlers Tagen war, so ließ die Außenpolitik Caprivis und Bethmann-Hollwegs die sich zunehmend verändernden politischen Bestrebungen auf dem Erdball völlig außer acht. Was beide Kanzler nicht zu verspüren vermochten, war die Notwendigkeit einer außenpolitischen Umorientie-

rung angesichts der immer aggressiver auftretenden nationalistischen Bestrebungen der slawischen Mächte.

Man hätte erkennen müssen, daß Österreich-Ungarn durch seine erheblichen slawischen Bevölkerungsanteile dem Verfall geweiht war, hätte ableiten müssen, daß man sich der immer mehr ungarisch dominierten Doppelmonarchie nicht mehr als Bündnispartner verschreiben durfte und hätte schließlich reagieren müssen durch eine Auflösung dieses Bundes. Nicht eine Abwendung vom Deutschtum in Österreich wäre ein solcher Schritt gewesen, sondern eine Distanzierung von den slawischen Einflüssen auf dieses Königreich, wie sie vor allem von Seiten Rußlands und Serbiens immer heftiger ausgingen. Die auf eine Vergrößerung des slawischen Einflußbereiches zielende Politik der Panslawisten war dazu auserkoren, das Heft des Handelns mehr und mehr zu ergreifen und mit ihrer Aggressivität für beständige Unruhen in Europa zu sorgen.

### **Die Lunte brennt - Das Attentat von Sarajewo.**

Ihren Gipfel erreichte die russisch-serbische Hetze am 28. Juni 1914. Auf den Tag genau fünf Jahre vor der schmachvollen Unterzeichnung des Versailler Diktatfriedens, wurden der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin Sophie von Hohenberg, bei einem Besuch in der bosnischen Hauptstadt Sarajewo von dem serbischen Verbrecher Gavrilo Princip erschossen. Hinter dieser Ermordung stand der Geheimbund „Schwarze Hand“, eine Rotte serbischer Verschwörer, die bereits vergebens einen ersten Attentatsversuch mit Bomben unternommen hatte. Die Attentäter wurden instruiert von dem Obristen des serbischen Generalstabs, Dimitrijewitsch.

Daß es sich hier nicht nur um die Tat eines einzelnen Irren, sondern um einen vorbereiteten politischen Mord handelte, wußte man auch in Wien, denn Kaiser Franz Joseph schrieb an den deutschen Kaiser Wilhelm: „Das gegen meinen armen Neffen ausgeübte Attentat ist die direkte Folge der von den russischen und serbischen Panslawisten betriebenen Agitation, deren einziges Ziel die Schwächung des Dreibundes und die Zertrümmerung meines Reiches ist. Nach allen bisherigen Erhebungen hat es sich in Sarajewo nicht um die Bluttat eines Einzelnen sondern um ein wohlorganisiertes Komplott gehandelt, dessen Fäden nach Belgrad reichen...“

In der Tat wurde dieses Attentat unternommen, um den serbischen Einfluß auf dem Balkan voranzutreiben und eine militärische Auseinandersetzung zu erzwingen, an deren Ende eine Ausdehnung des slawischen Herrschaftsbereiches in Europa stehen sollte. Denn in Serbien und Rußland wußte man sehr wohl, daß Österreich-Ungarn diesen Mord an seinem Thronfol-

ger nicht einfach hinnehmen konnte. Klar war auch, daß eine diplomatische Lösung angesichts der bereits seit Jahren andauernden terroristischen Aktivitäten der Serben in Österreich von der Wiener Regierung kaum mehr favorisiert werden würde. Die Doppelmonarchie würde sich selbst in Frage stellen und sich letztlich dem Untergang preisgeben, wenn sie auf diesen Gipfel der anhaltenden Gewaltakte Serbiens nicht radikal zu reagieren in der Lage wäre.

Am 5. Juli 1914 teilte denn auch Österreich-Ungarn seine Bereitschaft zu militärischem Eingreifen nach Berlin mit. Natürlich waren Kaiser Wilhelm und sein Kanzler Bethmann-Hollweg gezwungen, dem Nachbarn die Bündnistreue zu versichern. Man wollte sich mitnichten in die Innenpolitik Österreichs einmischen und man hoffte nach wie vor auf eine friedliche Lösung der Serbien-Frage. Dennoch werde man, so hieß es in einer an Kaiser Franz Joseph gerichteten Note, „im Einklang mit seinen Bündnispflichten und seiner alten Freundschaft treu an seiten Österreich-Ungarns stehen“.

Die Hoffnung der Panslawisten in Serbien und Rußland zielte auf Krieg. Und sie sollte sich erfüllen. Der Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn mit seinen ethnischen Problemen war das Pulverfaß an der slawischen Lunte. Als Zünder diente das Attentat auf den österreichischen Thronfolger - geplant von einer slawischen Untergrundbewegung, dienend der kriegerischen Neuordnung auf dem Balkan, ausgeführt von einem serbischen Studenten.

Der Startschuß zum Kriege entbehrte mithin auch der geringsten deutschen Beteiligung und ging allein auf das Konto panslawistischer Kriegshetzer. Dennoch schoben die Versailler Alliierten in freudigem Übereinkommen dem Deutschen Reich die Kriegseröffnung in die Schuhe. Doch es brauchte natürlich die feige Mithilfe deutscher Politiker, die eine solche Ausgeburt antideutscher Niedertracht, wie den Versailler Vertrag, zu unterschreiben imstande waren.

### **Die Tage der Geier.**

So groß die Entschlossenheit auf Seiten der Österreicher war, die Kette der serbischen Blut-taten nun endlich auf militärischem Wege zu beantworten, so gehemmt war die Wiener Regierung durch die Rolle Ungarns als Partner der Donau-Monarchie. Der ungarische Ministerpräsident Tisza witterte die Kriegslust Rußlands und warnte auch vor einer Gegnerschaft Rumäniens.

Daraufhin überreichte der österreichische Gesandte Baron Giesl am 23. Juli 1914 ein Ultimatum an Serbien, in dem eine umgehende Aufklärung der Verstrickung Belgrads in die Ermordung Franz Ferdinands gefordert wurde. Österreich wollte sich keinesfalls Hals über Kopf in einen Krieg stürzen und suchte noch immer, auf diplomatischem Wege voranzukommen.

Nur allzu verständlich war die Forderung dieses Ultimatums, den verbrecherischen Geheimbund „Schwarze Hand“ zwangsweise aufzulösen und die am Staatsapparat beteiligten Mitverschwörer ihrer Ämter zu entheben.

Das kriegslüsterne Rußland hatte auf diesen Schritt nur gewartet und ließ am 24. Juli verlauten, daß es ein militärisches Vorgehen Österreich-Ungarns gegen Serbien mit einer Mobilmachung von vier Militärbezirken und seiner gesamten Flotte beantworten würde. Zuvor hatte bereits die russische Großfürstin Anastasia verlauten lassen: „Der Krieg wird ausbrechen ... von Österreich wird nichts mehr übrigbleiben ... Frankreich wird sich Elsaß und Lothringen zurückholen ... unsere Armeen werden sich in Berlin vereinigen ... Deutschland wird vernichtet werden“.

Zum gleichen Zeitpunkt war sich der russische Außenminister Sasonow sicher: Dies werde „der europäische Krieg“.

Am Nachmittag des 25. Juli 1914 mobilisierte Serbien seine Militärmaschine - noch bevor das Ultimatum der Wiener Regierung beantwortet war. Die wenig später auf das Ultimatum gegebene Erklärung lehnte darüber hinaus etliche Forderungen Wiens ab, so daß der österreichische Gesandte die diplomatischen Beziehungen zu Serbien abbrach und abreiste.

Nach Berlin meldete die österreichische Regierung, spätestens am 29. Juli 1914 Serbien den Krieg zu erklären, worauf der um den Frieden bemühte deutsche Kaiser versuchte, noch das Schlimmste zu verhindern. Wilhelm wußte, daß er wegen des bestehenden Bündnisses Österreich zu unterstützen verpflichtet war und schlug Wien - noch immer um Vermeidung eines Krieges bemüht - vor, Österreich möge doch sein militärisches Eingreifen auf eine zeitweilige Besetzung der Stadt Belgrads begrenzen, um den ultimativen Forderungen nach Aufklärung des Attentats und Entfernung der Mitwirkenden aus dem Staatsapparat Nachdruck zu verleihen.

Was aber vermochte die Friedfertigkeit des Deutschen Reiches gegen das von slawischen Terroristen bedrängte Österreich auszurichten - Am Nachmittag des 28. Juli sah sich Österreich gezwungen, Serbien den Krieg zu erklären.

Damit war für das Deutsche Reich der Bündnisfall eingetreten, der Wilhelm und die Deutschen mit in den österreichisch-serbischen Kriegsstrudel stürzte. Der Kriegseintritt Deutschlands entsprang also mitnichten irgendeiner kriegerischen Gesinnung oder Absicht. Auch war nicht das Deutsche Reich derjenige, der zuerst den Krieg erklärte.

Der Verstrickung Deutschlands in den Krieg Österreichs gegen Serbien war vielmehr das Ergebnis gezielter serbischer Provokationen, denen die Wiener Regierung sich nurmehr mit den Mitteln des Krieges zur Wehr setzen zu können glaubte. Deutschland, das sich in Treue an das mit Österreich eingegangene Bündnis hielt, mußte dem Bundesgenossen wohl oder übel in den von Serbien provozierten Krieg folgen.

Es fragt sich aber angesichts dessen, wer denn hier als wahrhaft Schuldiger am Kriege, ja geradezu als Kriegstreiber anzusehen ist:

1. Österreich, das durch jahrelangen serbisch-russischen Terror und das Attentat auf seinen Thronfolger gedemütigt wurde und sich nach endlosen diplomatischen Versuchen endlich anschickte, sich gegen seine Peiniger zur Wehr zu setzen, oder
2. Deutschland, das kraft eines Jahrzehnte zuvor geschlossenen Beistandspaktes seinem Nachbarn Österreich im Kriegsfall beizustehen verpflichtet war, oder nicht vielmehr Serbien, das mit Hilfe Rußlands vorsätzlich die Unruhen unter der slawischen Bevölkerung Österreich-Ungarns schürte, indem es hetzte und mordete und das lange Zeit so diplomatische Österreich vor aller Welt lächerlich machte.

Noch deutlichere Konturen gewinnt die Kriegsschuldfrage, wenn man sich die außenpolitischen Ziele der beteiligten Staaten vor Augen führt.

Sowohl Deutschland, als auch Österreich konnten sich von einem Krieg keinerlei territoriale Vorteile versprechen. Serbien hingegen zielte ganz offen auf eine Einverleibung Bosniens, um seine Macht auf dem Balkan auszubauen. Dazu war es aber gezwungen, gegen Österreich zu Felde zu ziehen, da Bosnien seit 1908 zu Österreich-Ungarn gehörte. Rußland wiederum war daran gelegen, in Serbien einen starken Verbündeten im Kampf um die Vergrößerung des slawischen Einflußbereiches in Europa zu gewinnen. Die Verteilung der Interessen war also eindeutig: Rußland und Serbien versprachen sich von einem Krieg territoriale und kulturpolitische Vorteile, während Deutschland und Österreich-Ungarn von vornherein nichts zu gewinnen hatten. Im Gegenteil mußte man sich in Berlin darüber im klaren sein, daß auch die Westmächte Frankreich und England einen Krieg gegen Deutschland geradezu herbeisehnten. Das wirtschaftlich erstarkte Deutsche Reich war der Kolonialgroßmacht England und seiner Flotte ein Dorn im Auge, den es zu beseitigen galt. Frankreich hingegen witterte Morgenluft für eine erneute Annexion Elsaß-Lothringens, das doch 1871 wieder zum Deutschen Reiche gefunden hatte.

Indem man also den zerfallenden Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn durch fortwährende Schikanen und Terrorakte zur Verteidigung seiner Integrität zwang, konnte man zugleich dessen Bündnis mit Deutschland ausnutzen und dieses in einen Krieg stürzen. Der Zug der Geier hatte sich formiert.

## **Wer mit wem? Alle gegen Deutschland.**

Am 29. Juli 1914 erfuhr man in Petersburg von der österreichischen Kriegserklärung an Serbien. Den lang ersehnten Krieg vor Augen, tischte nun der russische Außenminister Sasonow dem Zaren die Lüge auf, daß die deutsche Mobilmachung bereits angelaufen sei. Obwohl Berlin per Telegramm erneut seine friedlichen Absichten nach Rußland sandte, fiel der Zar auf die Lüge Sasonows herein und erteilte am Nachmittag des 30. Juli den Befehl zur allgemeinen Mobilmachung des Heeres und der Flotte.

Nun blieb auch Wien nichts anderes mehr übrig, als am 31. Juli die Mobilmachung der österreichischen Truppen anzuordnen.

Noch immer aber hoffte man in Deutschland darauf, dem Kriege zu entgehen. Am Mittag des 31. Juli rief Wilhelm den „Zustand drohender Kriegsgefahr“ aus und beauftragte den Botschafter Pourtalès, Rußland um Einstellung seiner kriegerischen Maßnahmen gegen Deutschland zu ersuchen. Pourtalès teilte um Mitternacht in Petersburg mit, daß anderenfalls auch das Deutsche Reich sich zur Mobilmachung gezwungen sehe.

„Nicht ich“, so schrieb Wilhelm dem Zaren, „trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der ganzen zivilisierten Welt droht. Niemand bedroht die Ehre und Macht Rußlands, das wohl auf den Erfolg meiner Vermittlung hätte warten können. Die mir von meinem Großvater auf dem Totenbette überkommene Freundschaft ist mir immer heilig gewesen, und ich habe treu zu Rußland gestanden, wenn es in schwerer Bedrängnis war, besonders in seinem letzten Kriege. Der Friede Europas kann von Dir noch jetzt erhalten werden, wenn Rußland sich entschließt, die militärischen Maßnahmen einzustellen, die Deutschland und Österreich-Ungarn bedrohen.“

Zugleich fragte Wilhelm in Paris nach der Haltung Frankreichs in einem zu befürchtenden deutsch-russischen Kriege an. Doch auch in Frankreich war man, wie der französische Kriegsminister Messimy dem russischen Militärattaché in der Nacht zum 1. August mitteilte, „zum Kriege fest entschlossen“. Die französische Niederlage 1871 im Hinterkopf, zog es Paris jedoch vor, sich auch noch die Streitmacht Englands für den Kampf gegen Deutschland zunutze zu machen. Poincarés richtete eine entsprechende Bitte an den englischen König Georg V., England möge doch auf Seiten Rußlands und Frankreichs in den Krieg eintreten. Die englische Zusage erhoffend, getraute man sich sodann, die eigenen Armeen mobil zu machen.

Das Telegramm Wilhelms an den russischen Zaren war am Vormittag des 1. August natürlich noch immer nicht beantwortet worden. Das Deutsche Reich saß in einer Zwickmühle. In einem letzten Versuch, den Frieden zu erhalten, setzte der deutsche Kaiser eine erneute Frist zur Einstellung der russischen Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland. Rußland aber nutzte die ihm von Wilhelm gewährten Einlassungsfristen, um seine Mobilmachungen weiter voran-

zutreiben und letztlich entscheidende Zeitvorteile gegenüber Deutschland zu erzielen. Wie wenig der deutsche Kaiser zu diesem Zeitpunkt noch auf die Friedfertigkeit der Russen hoffen durfte, wird aus einer späteren Bemerkung des russischen Ministerpräsidenten Goremykin deutlich: „Der Krieg gilt nicht dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn, er gilt dem Deutschtum schlechthin“.

Bei aller Friedensliebe konnte Wilhelm diesem Taktieren Rußlands endlich nurmehr durch die eigene Mobilmachung begegnen und gab am Abend des 1. August einen entsprechenden Befehl.

Zum gleichen Zeitpunkt ging die französische Antwort in Berlin ein: „Frankreich werde das tun, was seine Interessen geböten“. Noch am 1. August erfolgte die französische Generalmobilmachung gegen das Deutsche Reich. Was blieb Wilhelm übrig, als am Abend des 3. August seinerseits Frankreich den Krieg zu erklären? Ebenso zwingend folgte einen Tag später die Kriegserklärung des mit Frankreich verbündeten England gegen das Deutsche Reich.

Der Feind stand an allen Grenzen und schickte sich an, Deutschland zu zerstören.

Noch aber war der Krieg auf den europäischen Kontinent beschränkt. 1916 trat Portugal der Allianz gegen Deutschland bei, 1917 Griechenland. Erst durch Veranlassung der gegen Deutschland kämpfenden Alliierten griffen im Jahre 1917 auch die USA auf Seiten der Gegner des Reiches in die Kriegshandlungen ein. Auf Betreiben der Amerikaner beteiligten sich endlich auch Brasilien und China. Aus dem Krieg Europas gegen das Deutsche Reich war ein Weltkrieg geworden. Die Entfesselung dieses Krieges aber geht auf das Konto der deutschen Gegner, die die Niederlage des Deutschen Reiches herbei sehnten und denen jedes Mittel recht war, ihre eigenen imperialen Ziele voranzutreiben.

### **Der Preis des Friedens.**

Über die Bedeutung des Krieges für das Deutsche Reich gibt ein Satz Theobalds von Bethmann-Hollweg Aufschluß: „Nicht um fremde Völker zu unterjochen kämpfen wir diesen uns aufgedrängten Kampf“, so der seinerzeitige Reichskanzler, „sondern zum Schutz unseres Lebens und unserer Freiheit.“

So war es auch das Deutsche Reich, das bereits im Dezember 1915 über Friedensverhandlungen nachdachte. Ein Jahr darauf richteten Deutschland und Österreich-Ungarn ein gemeinsames Friedensangebot an die Alliierten, das von diesen jedoch - da sie Deutschland noch nicht entgültig vernichtet hatten - abgelehnt wurde. Denn die Deutschen sollten vor einem Frieden erst einen „Knock-out“, so die Worte des britischen Kriegsministers Lloyd George, erleiden.

Da der Verlauf des Krieges aber immer deutlicher bestätigte, daß dem Reiche der ihm zuge dachte k.o. jedenfalls auf militärischem Wege nicht beizubringen war, entschloß man sich im alliierten Lager zu einer noch perfideren Lösung. Zuerst sollten Schuld und Niederlage Deutschlands mit einem Federstrich schlichtweg am Schreibtisch beschlossen werden. So dann galt es, das Reich mit derart erheblichen finanziellen Ansprüchen zu überziehen, daß es de facto aufhören würde, ein souveräner Staat zu sein.

Im Januar 1918 schrieb der amerikanische Präsident Wilson einen Plan zusammen, dessen Umsetzung das Deutsche Reich politisch und wirtschaftlich unbedingt in die Knie zwingen mußte. Mit diesem Plan erschien Wilson im Dezember 1918 auf der sogenannten „Pariser Friedenskonferenz“, um mit ihm dem Geiste der Gerechtigkeit und der Völkerverständigung, wie Wilson pathetisch zu formulieren verstanden hatte, zu dienen. Wie wenig man sich auf alliierter Seite jedoch von dieser Dienerschaft leiten ließ, bezeugt der Umstand, daß das Ersuchen der deutschen Reichsregierung, die Kriegsschuldfrage nicht durch die Beteiligten, sondern durch eine unabhängige Kommission klären zu lassen, im März 1919 mit der Begründung zurückgewiesen wurde, daß die Schuld des Deutschen Reiches bereits feststehe.

Der ganze Pariser Kongreß wurde damit zu einem Schaulaufen der Alliierten, die einfach ihre Forderungen und Ansprüche zusammentrugen und - erfolgreich - auf die Borniertheit der deutschen Führung hofften, diesem Pakt durch ihre Unterschrift auch noch Geltung zu verschaffen.

Offiziell wurde die deutsche Kriegsschuld von einer 15-köpfigen Kommission beschlossen, zu der Deutsche keinen Zugang erhielten und die ausnahmslos aus Alliierten bestand. Diese Kommission stellte am 29. März auf der Pariser Friedenskonferenz folgende Behauptung auf: „Der Krieg ist von den Mittelmächten ebenso wie von ihren Verbündeten, der Türkei und Bulgarien, mit Vorbedacht geplant worden, und er ist das Ergebnis von Handlungen, die vorsätzlich und in der Absicht begangen wurden, ihn unabwendbar zu machen. In Übereinstimmung mit Österreich-Ungarn hat Deutschland vorsätzlich daran gearbeitet, die zahlreichen vermittelnden Vorschläge der Ententemächte auf die Seite zu schieben und ihre wiederholten Bemühungen, den Krieg zu verhüten, zunichte zu machen“.

Entsetzt über eine solche Verdrehung der Tatsachen veranlaßte die deutsche Regierung eine Gegenerklärung, die am 29. Mai 1919 dem Präsidenten der Friedenskonferenz, Clemenceau, übergeben wurde. Von blindem Haß getrieben, setzte man sich auf alliierter Seite mit dem Vorbringen Berlins gar nicht erst auseinander, sondern verwies auf die preußische Aggressivität als Kriegstreiber.

Und so kam es, wie es kommen mußte: Am 7. Mai 1919 wurde der deutschen Delegation in Versailles ein schriftliches Machwerk vorgelegt, das nicht nur endgültig die Kriegsschuld der Deutschen statuierte, sondern sogenannte Entschädigungsleistungen in einem derart wahn-

haften Maße bestimmte, daß ein verantwortungsvoller Staatsmann eher seinen Rücktritt eingereicht, als sein Ja-Wort hierzu hergegeben hätte. Deutschland sollte ein Siebtel seiner Gesamtfläche und ein Zehntel seiner Bevölkerung abtreten, ein Drittel seiner Kohlelager und drei Viertel seiner Erzstätten hergeben und sämtliche Kolonien räumen, die es erworben hatte. Posen, Teile von Pommern, der größte Teil Westpreußens und die südwestlichen Kreise Ostpreußens sollten an Polen, Elsaß-Lothringen an Frankreich, das schlesische Hultschiner Ländchen an die Tschechoslowakei, Eupen und Malmedy an Belgien, Nordschleswig an Dänemark fallen. Danzig sollte als Freie Stadt dem Reichseinfluß entzogen und das Memelland verselbständigt werden. Der deutschen Wehrmacht war nurmehr der Status eines Papiertigers zugedacht: ein Berufsheer von nicht mehr als 100.000 Mann. Die deutsche Luftwaffe sollte gänzlich abgeschafft, der Flotte die Zusammensetzung vorgeschrieben und sämtliche über ein Mindestmaß hinausgehende Bewaffnung eingezogen werden.

Darüber hinaus aber sollte das Reich, vornehmlich auf Betreiben des Briten Lloyd George, sämtliche Kosten der Alliierten ersetzen, ein riesiges Kontingent an Industrieprodukten und außerdem Zuchtvieh und Milchkühe in einem Maße abgeben, daß das unter der Weltkriegs-Blockade der Alliierten ohnehin ausgehungerte und geschwächte deutsche Volk zu Millionen der Verelendung und dem Tode geweiht war.

Noch erklärte der deutsche Delegationsführer in Paris, Graf Brockdorff-Rantzau, daß das von den Alliierten erwartete Schuldeingeständnis Deutschlands in seinem Munde eine Lüge sein würde. Noch rief Philipp Scheidemann theatralisch aus: „Welche Hand müßte nicht verdorren, die sich und uns in solche Fesseln legt?“

Doch bereits der Nachfolger des alsbald zurückgetretenen Scheidemann, der Sozialdemokrat Gustav Bauer, ließ sein Kabinett in Versailles zu Kreuze kriechen. Die deutschen Unterschriften unter diese Ausgeburt alliierter Hetze waren nur noch eine Frage der Zeit, und als sie am 28. Juni 1919 im Versailler Schloß geleistet wurden, war dies nicht nur ein Verbrechen an den Millionen Toten der Kriege 1870/71 und 1914-1918, sondern zugleich der größte Verrat deutscher Politik an ihrem Volke.

Anderthalb Jahrzehnte später war die Politik der Erfüller des Versailler Vertrages zu Ende. Das geknechtete deutsche Volk wandte sich in seiner Verzweiflung einer politischen Bewegung zu, die ihm zu Arbeit und Brot verhalf, es aus dem politischen und geistigen Chaos emporzuheben versprach und zu einer völkischen Gemeinschaft zusammenschweißen wollte. Daß im Gefolge dessen dem Deutschen Reich ein noch größeres Unheil bevorstand, steht damit in engem Zusammenhang mit der Schandtät von Versailles.